

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Saalkreis Vagelblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei für's Haus. Durch die Wahl unter Nr. 2888 mit 1.50 pro Quart. im Verlagsort Halle a. S. Nr. 10. Postamt Halle a. S. Nr. 10. Postamt Halle a. S. Nr. 10. Postamt Halle a. S. Nr. 10.

Druck-Expeditoren:

Wegeler nehmen ferner sämtliche Blätter entgegen. Vertheilung täglich Nachmittags zwischen 3-5 Uhr.

Saalkreis Neuere Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Kette, Halle a. S., Postamt Halle a. S. Nr. 10. Druckerei: C. W. Wegeler, Halle a. S., Postamt Halle a. S. Nr. 10. Anzeigen: C. W. Wegeler, Halle a. S., Postamt Halle a. S. Nr. 10. Für Abgabe unentgeltlicher Geschäftsbriefe keine Verantwortlichkeit. Druck und Verlag von C. W. Wegeler in Halle a. S. — Nr. 10. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Wahlausichten.

Halle, 26. April. Am heutigen Dienstag nahm der deutsche Reichstag seine gesetzgebende Tätigkeit, die letzte vor Ablauf seines Mandats, wieder auf. Kurz vor ist die Zeit, die seinem Dasein noch beschieden, am 15. Juni sollen bereits, wie eine halbamtliche Verlautbarung besagt, die Neuwahlen erfolgen und so ist wohl anzunehmen, daß mit dem Pfingstfeste auch das „große Ererben“ anhebt. Denn von den vielen bekannten Parlamentarier, die heute den schon geschmückten Sitzungssaal des tagenden Volkshauses am Königspalast zu Berlin belegen, sind die meisten parlamentarischen geworden, die einen, weil die Zeit der Jahre sie bricht, die anderen, weil sie den Wandel der Zeiten nicht mehr folgen können und jüngeren Kräften Platz machen müssen. „Das Alte scheidet“, so ändert sich die Zeit — und neues Leben blüht aus den Aunen. — und eifrig wird heute schon dieses neue Leben erregt und erörtert, die Stimmen werden gehöhrt und beschaffen die Situation geprüft, die sich aus den Neuwahlen ergeben kann. Mäßig scheidet uns aber dieses Regiment. Wohl wird manch alter Kämpfer dem Schicksal seines republikanischen Thuns verwehrt, aber die Parteigruppierung wird im Großen und Ganzen die gleiche bleiben. Noch nie vor wird das Centrum die ausschlaggebende Partei sein, denn jetzt, wo sich Herr Vöcker mit der Annahme des Klottengesetzes dicht in den nationalen Wandel schließt hat, ist die Aussicht, das Centrum's Macht zu brechen, so gut wie geschwunden. Die Hoffnungen auf das Fortbestehen des letzten Centrum'schismus sind letzte Seitenblätter, gut genug, um illusionäre Leute über den Ernst der Lage hinwegzuführen. Das Centrum wird, das mag ja gerne zugegeben werden, im nächsten Wahlkampf oft harte Kämpfe haben, sich mit dem demokratischen Ziele freie Unabhängigkeit auseinandersetzen, seinem Bestande aber werden die in letzter Zeit aufgetreten und in der Parteipresse genaugen erörterten Verharmlosungen und Reibungen kaum schaden. Sind ja doch durch die Faltung des Centrum's in der Stimmvolage selbst nationale Kreise in einen maßren Raum der Centrum'sbegeisterung verlegt worden und auch Leute, die durch den agrarischen Anstrich in einen geringen Scherz geraten sind, haben sich vom Gedanken eines Bündnisses mit dem Centrum befreit. In der That scheint es, daß die Agrarier mit dem agrarischen-fürlichen Bund der Landwirthe die meisten Anhänglichen haben, in den nächsten Wahlen das Fett abschöpfen. Nicht weniger als 200 wohl vorbereitete Bundeslandparlamentarier sind jetzt schon bekannt geworden und es kann nach den Vorlesungen in der Wahl und im Hannover kaum noch einen Zweifel unterliegen, daß es dem Auktoren der Wähler gehen wird, der größten Theil der nationalliberalen Partei in eine agrarische umzuwandeln. In dem demnächstigen Reichstage konnte nach die Rede davon sein, es ist nicht der Mehrheit der nationalliberalen Fraktion gehen wird, die jetzt o. Herrmann, Oriola, Waage ins feinfühlerhafte Lager hinüberzuziehen, im neuen Reichstage wird sich das Problem wohlloos in der Weise verhalten, daß die nationalliberalen Agrarier den Versuch machen werden, ihre linksliberalen Kollegen zur freimüthigen Vereinigung hinüberzuziehen, der sie ja ohnehin so nahe liegen, daß man die trennenden Unterschiede kaum noch zu erkennen vermag. Im Großen und Ganzen wird also die Parteigruppierung gleich bleiben, nur wird an Stelle

der nationalliberalen Partei eine in ihren nationalen Anschauungen im Wesentlichen identische, aber streng agrarische Parteigruppierung treten. Nun sind wir zwar im Allgemeinen und grundsätzlich keine Gegner des Bündnisses, aber wir erkennen nicht, daß seine extremen Forderungen mandatarische Schädigungen und Gefahren in sich fassen. Der Landwirthe, was ihr geht, aber auch der Industrie und dem Handel, muß ihm zukommen, nur unter diesem Grundsatze kann ein so großes und vielfältiges Reich wie Deutschland regiert werden. Wir sind die ersten, die freudig ein Zusammenwirken aller Stände im Interesse des Staatswohl's und der Volksgemeinschaft begrüßen, das ist aber auch Maßhalten in den Forderungen der von Bundes getriebenen Agrarier notwendig. Die Grenz dafür ist mitunter nicht im nächstnächsten Maße eingehalten worden und aus diesem Grunde sehen wir den vorläufigen Erfolg der kommenden Wahlen nicht ohne eine gewisse Besorgnis entgegen. Eine erhöhte Wachsamkeit wird bei allen Politikern, die dem Auker der Sammlung aller zugestimmten Elemente zu folgen geneigt sind, wohl am Plage sein.

Preussischer Landtag.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)
Abgeordnetenhaus.
Berlin, 25. April. Das Haus trat heute zunächst in die dritte Verhandlung des Komptabilitätsgesetzes ein. Das Gesetz ward mit großer Mehrheit angenommen.
Es folgte die erste Verhandlung des Gesetzesentwurfs, betr. die Erweiterung und Verwirklichung des Staatseisenbahnnetzes und Vertheilung des Zinses an dem Bau von Kleinbahnen.
Abg. v. Arnim (kons.) trug sich der verfallenen Unterlegung des Kleinbahnwesens und bemängelt die projektierte Eisenbahnlinien-Nauen.
Abg. Müller (natlib.) ist damit einverstanden, daß die Vorlage nicht so viel neue Bahnlinien enthalte, und daß mehr Werth auf die Verbesserung des Betriebes auf den bestehenden Bahnen gelegt werde. Der Durchgangserfolg durch Berlin auf den Hauptbahnen müßte entlastet werden.
Abg. Zieg (natlib.) wünscht der Regierung für die Förderung für die Provinz Wehringen, bündelt aber auch eine Berücksichtigung der Provinz Pommern.
Abg. Vöcker (natlib.) äußert einige Eisenbahnwünsche für das nördliche Hannover.
Abg. Wöttinger (natlib.) besagt die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung der Konzeptionsentwurfung zu Kleinbahnen.
Die Abg. Vöcker (natlib.) und Jungmann (natlib.) bringen eine Reihe von Vorschlägen vor.
Abg. v. Gruenert (natlib.) rügt die Vernachlässigung des Eisenbahnwesens, die in der Centralisation der Eisenbahnverwaltung ihren Grund hat. Die Anbahnentwürfe des Westens seien gar nicht berücksichtigt worden. Das Weiterwünsche er, daß den kleinen Bahnen nicht so schwere Bedingungen bei den Kleinbahnbauten gestellt werden müßten.
Minister Herrmann bedauert, den 108 Rednern, die sich zum Wort gemeldet hatten, nicht einzeln antworten zu können, und tritt dann den Ausführungen des Abg. v. Gruenert entgegen. Den schiedlichen Anzügen sei jetzt mehr Selbständigkeit als je gewährt worden. Die Ausführung des Kleinbahnnetzes sei nicht so leicht, das Einfache sei nach der Konzeptionsentwurfung. Seit Inkrafttreten des Kleinbahngesetzes seien 180 Kleinbahnen von 394 km Länge genehmigt worden, das beweise die Wirksamkeit des Gesetzes.
Im weiteren Verlauf der Debatte teilten die Abg. Klein, Horn, Kravitz (natlib.), Gouard (kons.), Heintze (natlib.), v. Dombach, Gaud, v. Arnim (kons.), Zeydel (natlib.) und Schmieder (natlib.) eine Anzahl weiterer Wünsche ein.
Abg. Vöcker (kons.) tritt für eine große Privatbahnenbahn um Berlin ein.

Minister Zieten erwidert, der durchgehende Güterverkehr einer so großen Eisenbahn könne nicht einem Privatunternehmen überlassen werden. Die Staatsbahn müßte doch in erster Linie ihr eigenes Interesse wahrnehmen. Näheres werde er in der Kommission barlegen.
Für die meisten Debatte beihiligen die Abg. Dombach, G. (kons.), Zies (natlib.), v. Arnim (kons.), Heintze (natlib.), Gaud, v. Arnim (kons.), Jungmann (natlib.), Schmieder (natlib.).
Nächste Sitzung Dienstag; Fortsetzung der Verhandlung.

Politische Heberfahrt.

Deutsches Reich.
Berlin, 25. April. (Spezialbericht.) Der Kaiser reist bekanntlich zu Ende April nach China (Sichuan). Gelernt Vermittlung begab sich bereits, begleitet vom Grafen Zolms zum Staatspräsident nach der Kirche zu Zombendorf und fehrte nach Weinberg der Peter nach Künzelsdorf zurück. Die Auerbachsöhne, an der der Kaiser teilnehmen wird, findet heute im Fortweier Jamin, am Dienstag im Fortweier Ober-Residenz.
Für die Heberfahrt (Sichuan) hat der Kaiser eine offizielle Reise dem Kaiser von China in Peking einen Besuch ab. Ueber das hierbei zu beobachtende Ceremoniell sind, wie der „Reichsanzeiger“ kundgibt, zwischen dem deutschen Gesandten in Peking und der sinesischen Regierung genaue Vereinbarungen getroffen worden, die die Uebernehmung des Kaiser's von China erlauben. Der Kaiser wird nach dem Besuch der Kaiserin in Peking nach dem Kaiser in Peking empfangen und zum Gesandtschaftsgeleit geleitet werden. Am Tage darauf wird Prinz Heinrich in Sanktauhausen, der Sommeraufenthalt des Kaisers, diesen beenden. Der Kaiser wird sich erheben und der Prinz sich auf den Ueberzug neben dem Kaiser setzen. Nach dem Aufbruch macht der Kaiser dem Prinzen einen Gesandtschaftsbesuch, den der Prinz in einem Gebäude innerhalb der Gärten von Sanktauhausen empfangen wird, das dem Prinzen als temporäre Wohnung angewiesen ist. Die Kaiserin-Gegensitzin äußerte ebenfalls den Wunsch, den Prinzen zu empfangen, und gab Befehl, dem Prinzen alle Palatinalien zu zeigen, deren Betreten den Prinzen bisher verboten war.
Im Reichstage sind die geschiedlichen Verhandlungen für die nächsten Tage dahin getroffen worden, daß am Mittwoch der Reichstragsrat zu einer Beratung geteilt werden soll. Die dritte Verhandlung der Militärstrafprozessordnung ist mit Minderheit auf die Verdrängungen unter den Rednern vollständig noch zurückgestellt worden.
Eine Vorlage, betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reich, welche jetzt dem Reichstage zugegangen ist, besagt: Der Bundesrat wird ermächtigt, den Angehörigen und den Gegenwärtigen Großbritannien und Irland, sowie den Angehörigen und den Gegenwärtigen der britischen Kolonien und der abhängigen Besitzungen bis zum 30. Juli 1898 Weisbegünstigung zu gewähren. Es heißt in der Begründung: Das Protokoll soll Zeit gewähren für die Verhandlungen und den Wählung eines neuen Handelsvertrages. Der Bundesrat wird von der durch die Vorlage ertheilten Ermächtigung für das britische Reich oder Theile derselben nur insoweit Gebrauch machen können, als dort die Weisbegünstigungskriterien nicht eine Verschärfung zu Ungunsten der Angehörigen und der Ansätze Deutschlands erlauben und als namentlich auch in den britischen Besitzungen und Kolonien die Angehörigen und Gegenwärtigen Deutschlands nicht ungünstiger gestellt werden als diejenigen des gegenwärtigen Handelsvertrages. Gleiches bildet die Voraussetzung für die Ausübung der Weisbegünstigungskriterien nicht eine Verschärfung zu Ungunsten der britischen Gebietstheile in einer der deutschen Ausfuhr wesentlich beschäftigten Art verändert werden.
— (Zu Dregus' Aukate) wird aus Paris gemeldet: Das „Echo de Paris“, das Pariserblatt des Generalstabes, erklärt, Oberst v. Schmitz-Koppen habe nicht sein Ehrenwort gelien können, daß er Dregus' Aukate nicht gelien konnte. Man wisse nämlich, daß Oberst v. Schmitz-Koppen sich der Vermittlung eines fremden Militärattachés bediente, welcher mit Dregus in Verbindung stand und mit Oberst v. Schmitz-Koppen unter verschiedenen Namen, wie „Marimilien“, „Gien de guerre“, „Alexandrine“,

Wenn Frauen lieben.

Frei nach dem Französischen von W. Walter.
(Fortsetzung.)
Markel lautete diesem Bericht mit großer Aufmerksamkeit; er kannte Leroyd und seine Frau persönlich und hatte ihnen auch bereits einen Besuch abgezollt; aber er verweigerte dies der Lady absichtlich, um ein ganz unparteiisches Urtheil über den jungen Mann zu hören. Nachdem er noch einige Worte mit der Dame gewechselt, erhob er sich und machte ebenfalls einen Kluggang, in der Hoffnung, Leroyd irgendwo zu begegnen.
Als Markel durch das Rauchzimmer schritt, grüßte er im Vorübergehen zwei Herren, die in ein eifriges Gespräch verwickelt waren. Obgleich sie noch in jüngeren Jahren standen, schenkte der Wallfahr eine Anziehungskraft mehr auf sie auszuüben; sie hatten sich hierher zurückgezogen, und die Unterhaltung, die sie führten, hatte aufsehend ihr beide das gleiche Interesse. Sie sprachen über die verschiedenen Arten des Spiels; der eine, Franz Windham, trat für das Bärenspiel ein, während der andere, Richard Moore, der Mitglied verschiedener Klubs war, das Kartenspiel höher stellte.
„Der Spieler ist wenigstens in Person da“, erklärte er in lebhaftem Ton. „Er zahlt, gewinnt und verliert selbst; er hat sein Geld in Händen, macht selbst den Einsatz und zieht ihn wieder zurück. Alle seine Fähigkeiten, seine Sinne sind angepanzt: Hören, Sehen, Fühlen, die Summen, die er gewinnt, thümen sich vor ihm auf; sie sind in Wirklichkeit da, er kann sie betrachten, besühlen. An der Börse agiert und kämpft man nicht selbst, man giebt nur Aufträge und macht gewöhnlich ab, wobei Gewinn oder Verlust ebenso oft von dem Kopschmerz eines Staatsanwesens wie von irgend einem wichtigen Zufall abhängen kann. Die Bärenspiele sind nicht Spieler, sondern nur Zuschauer, und das ist ein großer Unterschied.“
„Nach Ihrer Ansicht“, entgegnete Windham achtselnd. „In Wirklichkeit ist das Bärenspiel großartiger und vielseitiger.“

Erstens ist der Einsatz unbegrenzt, — man kann auf ein Mal Millionen riskiren, und zweitens lebt man in beständiger Aufregung. Der Bärenspieler muß immer auf der Wacht sein; er ist von jedem Zufall, jedem Ereigniß abhängig und kämpft nicht nur mit Unbekannten, sondern auch mit Unsichtbarem und Ungründbarem.“
„So ist nach Ihrer Meinung das Bärenspiel allen anderen Arten überlegen“, warf Moore ein, „der Tempel, in dem die Gottheit selbst wohnt.“
„Gewiß.“
„Man sieht, daß Sie nie einem Klub angehört haben“, erwiderte Moore mit jactantischen Lächeln. „Hätten Sie einmal gegen 11 Uhr Abends ein Duzend richtige Spieler am Vaccaratstisch gesehen, mit ihrem vor Aufregung bleichen Gesichtern, in fieberhafter Huld ihr Geld vor- und zurückziehend; — hätten Sie die Haufen Gold anschauen und verschwinden, von Hand zu Hand rollend gesehen, dann, lieber Freund, würden Sie, ebenso wie die anderen, vom Spielteufel befallen sein und Ihren großen Tempel gerne für unsere kleinen Kapellen hingeben.“
„Durchaus nicht!“ widersprach Windham energisch. „Ich war oft genug in Ihren Klubs, aber das Spielen dort hat nicht den geringsten Eindruck auf mich gemacht.“
„Das glaube ich gern!“ nickte Moore. „Da, wo Sie hingehen, haben Sie weder Gold noch Banknoten, sondern nur Spielmarken, deren Anblick den Unbeherrschten natürlich sehr kalt lassen. Ständen Sie aber am grünen Tisch, angeleitet des verführerischen Glanzes wahrer Berge von Gold, Sie würden schwerlich der Versuchung widerstehen.“
„Wirklich? Da irren Sie sich doch sehr! Nicht einen Sovereign würde ich fegen.“
„Meinen Sie? Wollen wir wetten?“
„So hoch Sie wollen!“
„Gut! Den Preis werden wir später bestimmen; Sie müssen aber einwilligen, mir überallhin zu folgen, selbst nach Monte Carlo.“

„Ich gehe mit Ihnen, wann und wohin es Ihnen beliebt.“
„Auf Ihr Ehrenwort?“
„Auf mein Ehrenwort!“
„Topp, mein Lieber! So halten Sie sich bereit und packen Sie Ihren Koffer, sobald Sie nach Hause kommen.“
„Wie? So schnell?“
„Schreden Sie schon jetzt zurück?“
„Nein, nein!“
„Also abgemacht!“

2. Kapitel.
George Leroyd hatte seine Damen in das an dem Wallfahr angrenzende Zimmer zurückgeführt und war dann wieder in seine düstere Stimmung versunken. Seine Frau, die ihn heimlich beobachtete, bemerkte seine innere Leinude, deren Grund sie sich nicht zu erklären vermochte, die sie aber so bedrückte, daß sie jede Aufforderung, sich am Tische zu beteiligen, unter dem Vorwande heftiger Kopfschmerzen ablehnte. Schon jetzt mehreren Tagen hatte sie eine seltsame Veränderung in dem Wesen ihres Gatten bemerkt. Somit, wenn er Abends aus dem Bureau gekommen, war er sichtlich erfreut gewesen, sie zu sehen, sich an ihrer Seite von der Arbeit des Tages auszurufen. Er hatte ihr alle Neuigkeiten erzählt, voll Interesse ihrem Berichte über die verschiedenen häuslichen Ereignisse zugehört und mit seinem Töchterchen gespielt und getändelt. Wählend was dies alles anders geworden. So gedrückt und jactlich bisher George gewesen, so schweigsam und zurückhaltend zeigte er sich nun, mit ängstlicher Schen allen Fragen Lausos ausweichend. Gegen seine frühere Gewohnheit kam er oft spät nach Hause und ging auch des Morgens schon eine Stunde früher ins Bureau.
Luiza nahm sich diese Veränderung ihres Gatten sehr zu Herzen, um so mehr, als sie keine Erklärung von ihm zu erlangen vermochte. In ihrer Niedergelassenheit weigerte sie sich, die Einladung zu dem Ball Sir Howard anzunehmen und nur auf energisches Zureden Leroyds, der ihr vorstellte, daß ihre Abjage den Eheg des Hauses unangenehm berühren werde

